

Jens Maeße

Eliteökonomien

Wissenschaft im Wandel
der Gesellschaft

 Springer VS

Jens Maeße

Eliteökonomien

Wissenschaft im Wandel
der Gesellschaft

 Springer VS

Eliteökonomien

Jens Maeße

Eliteökonomien

Wissenschaft im Wandel
der Gesellschaft

Dr. Jens Mæße
University of Warwick
Coventry
UK

ISBN 978-3-658-07337-4 ISBN 978-3-658-07338-1 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-658-07338-1

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2015

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

Lektorat: Cori Antonia Mackrodt, Katharina Gonsior

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer Fachmedien Wiesbaden ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media (www.springer.com)

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist der erste von zwei Bänden, die sich mit der diskursiven Konstruktion von Wirtschaftsexperten in zeitgenössischen Gesellschaften befassen. Dieser Band nimmt die Globalisierungstendenzen in der deutschsprachigen Volkswirtschaftslehre in den Blick und beschreibt mit dem „Eliteprinzip“ die Regeln, an die sich diskursive Positionierungspraktiken in der akademischen Welt der VWL orientieren. Der zweite Band mit dem Titel *Wirtschaftsexperten. Die Akademisierung des politischen Diskurses* untersucht die Veränderungen in der Konstruktion von Legitimierungsmustern in der angewandten Wirtschaftswissenschaft, in der Welt der Politik und der Medien. Es wird die Untersuchungsperspektive einer *Diskursiven Politischen Ökonomie der Wirtschaftswissenschaft* eingenommen. Diese wird am jeweiligen Untersuchungsgegenstand ausgeführt und fragt nach der Rolle ökonomischer Expertendiskurse im Machtgefüge globalisierter politischer Ökonomien. Beide Bände thematisieren jeweils aus ihrem Kontext heraus den übergreifenden Zusammenhang, der die *Akademisierung* des wirtschaftspolitischen Diskurses und die *Elitisierung* des akademischen Diskurses miteinander verbindet. Mit dieser Untersuchung wird das Forschungsprojekt „Financial expert discourse. The production, circulation and transformation of heterogeneous knowledge in financial economics between market, state and academia“ (Fed) abgeschlossen. Das übergreifende Ziel dieses Projektes bestand und besteht darin, ökonomisches Expertentum in den multiplen sozialen Welten ihrer diskursiven Inszenierung zu beobachten und dabei den Zusammenhang der unterschiedlichen Expertendiskurse zwischen Wissenschaft, Wirtschaft, Staat und Medien in den Blick zu nehmen. Für die Förderung dieses Projektes gilt mein ganz besonderer Dank der Volkswagenstiftung. Für wertvolle Kommentare, Hinweise, Fragen und Kritiken bedanke ich mich bei David Adler, Johannes Angermüller, Julian Hamann, Katharina Jahn, Julian König, Kris Kunst, Hanno Pahl und Jan Sparsam.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Die gesplante Welt der Ökonomie	3
1.2	Aufbau der Arbeit	8
1.3	Für eine <i>Diskursive Politische Ökonomie der Wirtschaftswissenschaft</i>	10
2	Ökonomisches Expertentum im kapitalistischen Weltsystem	27
2.1	Das neue Gesicht der Macht	27
2.2	Globalisierung, Entgrenzung und Expertentum	30
2.3	Wissenschaft und Gesellschaft	38
2.4	Ökonomie als Leitwissenschaft der Globalisierung	43
2.5	Die Dekonstruktion der klassischen Gesellschaftstheorie	49
2.6	Das Soziale als pulsierende Struktur	56
2.7	Das Soziale als Diskurs und Macht	60
3	Wie Eliten konstruiert werden: der Fall der VWL	75
3.1	Zwischen Republik und Monopol: Die Strukturen der akademischen Welt	75
3.2	Der historische Kontext: die Entwicklung der VWL ab 1970	79
3.3	Die Konstruktion akademischer Elitecluster	91
3.4	Elitecluster im gesellschaftlichen Kontext	106
4	Graduiertenschulen als Kaderschulen	115
4.1	Der formale Aufbau	115
4.2	Die institutionelle Konstruktion akademischer Akteure	119
4.3	Die Akkumulation akademischen Kapitals durch Diskurse	140

5	Die Diskurse der akademischen Weltgesellschaft	147
5.1	Die diskursive Konstruktion akademischer Akteure	147
5.2	Die Keynesianische „Kreuzigung“ der akademischen Welt	153
5.3	Der mikroökonomische Zick-Zack-Kurs	171
5.4	Die Diskurstypen der akademischen Weltgesellschaft	188
6	„Elite“ als spirituelle Bürgerschaft	201
6.1	Die Ökonomie im Diskurs der Sozialwissenschaften	201
6.2	Heterologie in Wissenschaft und Gesellschaft	207
6.3	Die „Verzauberung“ der Welt: Reputation als Inschrift sozialer Herkunft	212
6.4	Kultur und Macht im Weltsystem	220
6.5	Schluss: Der Mythos im Weltsystem	225
	Literatur	229

Politik, Gesellschaft und Medien erwarten von Wirtschaftsexperten¹ üblicherweise Ratschläge für die Lösung gesellschaftspolitischer Probleme. Diese Ratschläge sollen auf wissenschaftlich fundierten Analysen stehen, die ihre Qualität und Leistungsfähigkeit hinreichend ausgewiesen haben. Aber wie werden Leistung und Qualität in der Wirtschaftswissenschaft bestimmt? Wer am 6. September 2014 die Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) aufschlug, konnte sich dort in dem Beitrag von Patrick Bernau ein Bild davon machen:

Deutschlands einflussreichster Ökonom 2014 ist Hans-Werner Sinn, der Präsident des Ifo-Instituts. Kein anderer Wirtschaftsforscher hat in Deutschland so viel Gewicht in Medien und Politik und ist gleichzeitig auch in der Forschung präsent. Das zeigt unsere diesjährige Einfluss-Rangliste der Wirtschaftsforscher. Sinn hat sich viel Gehör verschafft, indem er unentwegt gegen die Vergemeinschaftung von Staatsschulden in der Eurokrise und gegen übermäßiges Gelddrucken der Europäischen Zentralbank kämpft. Und obwohl die Eurokrise aus den großen Schlagzeilen eigentlich schon verschwunden ist, ist Sinn mit seinem unentwegten Einsatz in den Medien noch häufiger zitiert worden als im Vorjahr.

Damit kürt die FAZ – eine der einflussreichsten Tageszeitungen Deutschlands und neben dem Handelsblatt eines der führenden Blätter in den Wirtschaftsnachricht-

¹ Die Begriffe „Experten“, „Finanzexperten“, „Wirtschaftsexperten“ oder „Expertentum“ werden ebenso wie die Begriffe „Akteur“, „Diskurs“ oder „Institution“ im Sinne wissenschaftlicher Begriffe geschlechtsneutral behandelt und müssen demzufolge nicht geschlechtergerecht umformuliert werden.

ten – Hans-Werner Sinn zum „Nummer-1-Ökonomen“. Gleichzeitig thematisiert dieser Beitrag eine aktuelle Diskussion über die Art der Bewertung von Erfolg und Leistung in der Wirtschaftswissenschaft. Während vom Handelsblatt etwa ausschließlich die akademische Leistungsfähigkeit gemessen und bewertet wird, fordern andere, auch das Auftreten von ÖkonomInnen in Medien und der Politikberatung mit einzubeziehen. Mit diesem Ranking bezieht die FAZ nun Stellung in dieser Debatte gegen das Handelsblatt-Ranking, welches seit einigen Jahren ausschließlich auf Grundlage der akademischen Publikationen die wissenschaftliche Leistung von ÖkonomInnen misst. In den Augen des FAZ-Journalisten erweckt das Handelsblatt mit seinem Forschungsranking offenbar den Eindruck, das gesamte Spektrum der „Leistungsfähigkeit“ von WirtschaftswissenschaftlerInnen abbilden zu können. Damit ist die FAZ aber offenbar nicht einverstanden, denn weiter heißt es:

Gerade Sinn zeigt, wie der Rat von Ökonomen die Stimmung in der Öffentlichkeit und in der Politik immer wieder mit lenkt. Eurokrise, Mindestlohn, Deflationsängste – was Wirtschaftsforscher sagen, beeinflusst die Entscheidungen in der Praxis. Das geschieht allerdings nur dann, wenn sich die Experten nicht nur auf *Grundlagenforschung* beschränken, sondern ihre Erkenntnisse auch in der *Politikberatung* einsetzen und in der *Öffentlichkeit* vermitteln. Genau das messen wir für unsere Rangliste.²

Gelingt es der FAZ damit wirklich, den Fokus von der akademischen Forschung wegzulenken und die Bereiche „Medien“ und „Politikberatung“ stärker in die Betrachtung einzubeziehen? Oder wird die Bedeutung der Forschung gegenüber der medialen Bedeutung und der Politikberatung nicht vielmehr bestätigt? Denn einerseits wird die Medienpräsenz und der Politikeinfluss im FAZ-Ranking zwar gemessen, andererseits geht auch im FAZ-Ranking die Forschungsleistung – also das, was das Handelsblatt-Ranking ausschließlich misst – immerhin zu 50% in die Wertung ein und die Bereiche Politik und Medien nur jeweils zu 25%. Diese Beobachtung lässt zwei Schlussfolgerungen zu: Die Welt der Wirtschaftswissenschaft unterscheidet sich von der Welt anderer – insbesondere sozialwissenschaftlicher – Disziplinen durch ihre Orientierung auf nicht-akademische Fragen; aber gegenüber den Aktivitäten in Politik und Medien ist die akademische Reputation von ÖkonomInnen wohl auch in dem FAZ-Ranking von herausragender Bedeutung. Wie hängen dieser akademische und gleichwohl nicht-akademische Charakter der VWL zusammen?

² Kursive Markierungen vom Autor vorgenommen.

1.1 Die gespaltene Welt der Ökonomie

ÖkonomInnen sind nicht nur in der akademischen Welt präsent. Sie sind auch in Politikberatung, Medien, Wirtschaftsunternehmen, Banken, Parteien und Verbänden involviert. Von den oberen Etagen in Management und Organisationsleitung bis in den mittleren und unteren Organisationsebenen ist wirtschaftswissenschaftliche Expertise anzutreffen. Die Ökonomie – ob als akademische Disziplin, wissenschaftliche Profession oder mediale Praxis – überbrückt unterschiedliche gesellschaftliche Bereiche, sie bildet keinen geschlossenen akademischen Kosmos, sondern sie ist eine gespaltene Welt, die sich nicht in ein singuläres gesellschaftliches Subsystem einsperren lässt.

Im Zuge der Etablierung monetärer Steuerungsformen und ökonomisierter Denkweisen in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens breiten sich ökonomische Logiken weiter aus. Auch in der öffentlichen Wahrnehmung ist wirtschaftswissenschaftliche Expertise von Bedeutung, etwa durch die Besetzung von politischen Führungspositionen mit ÖkonomInnen oder durch die Rolle prominenter WirtschaftsexpertInnen im politischen Diskurs. Zu nennen sind hier nicht nur die LeiterInnen von Kommissionen („Rürup-Kommission“) oder Beratergremien („Sachverständigenrat“), sondern auch populäre Figuren wie der oben bereits erwähnte Hans-Werner Sinn, Bernd Lucke, der Gründer der eurokritischen Partei „Alternative für Deutschland“ (AfD), oder etwa Gustav Horn, der Keynesianische Dissident vom „Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung“ (IMK), die regelmäßig über die Medien auf ihre ökonomischen Thesen aufmerksam machen. Besonders augenfällig ist die prominente Rolle von ÖkonomInnen in der diskursiven und institutionellen Bewältigung der Eurokrise. Obgleich die Europäische Union vor allem ein ökonomisches Konstrukt ist, spielten kultur- und friedenspolitische Themen neben kosmopolitischen Motiven immer eine gewichtige Rolle in der öffentlichen Aushandlung europäischer Identitäten. Diese Themen scheinen nun zumindest in den Hintergrund zu geraten. So ist etwa die sogenannte Troika, die aus Mitgliedern des Internationalen Währungsfonds, der Europäischen Kommission und der Europäischen Zentralbank besteht, fast ausschließlich mit ÖkonomInnen besetzt. In den sogenannten „Krisenländern“ Italien und Griechenland haben jeweils WirtschaftswissenschaftlerInnen in der Krise die Regierungsgeschäfte übernommen. Auch in Deutschland ist in Zeiten der Eurokrise das Wort von ÖkonomInnen, etwa Jens Weidmanns von der Bundesbank oder Mario Draghis von der Europäischen Zentralbank, ausschlaggebend für die Ausrichtung der Politik.

Insgesamt zeichnet sich hier ein Trend ab, der von den Sozial- und Kulturwissenschaften als eine „Ökonomisierung des Sozialen“ (Bröckling et al. 2000) und als

eine „financialization of daily life“ (Martin 2002) analysiert wird. Gesellschaftliche Probleme, die etwa in den 1970er Jahren noch mit politik-, sozial- oder kulturwissenschaftlichen Deutungsmustern als Fragen von politischer Souveränität, sozialer Ungleichheit oder divergenten Entwicklungschancen beschrieben wurden, werden nun mit fiskal-, wirtschafts-, finanz- und geldpolitischen Begriffen gedeutet. Mit ebendieser Veränderung des Problembewusstseins in vielen Teilen der Medien und der Gesellschaft verändern sich auch die von Wirtschaftsexperten dargebotenen gesellschaftlichen Lösungen in Richtung einer Ökonomisierung von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Woher beziehen ökonomische Experten ihre Macht?

Der Einfluss basiert nicht nur auf der reinen Medienpräsenz und Politikorientierung von ÖkonomInnen, er setzt auch neue Zertifikate und Zertifizierungen voraus, die von der akademischen Welt konstruiert und bereitgestellt werden. Zu denken ist hier etwa an offizielle und inoffizielle Titel („Prof.“, „Star-Ökonom“) oder an konventionalisierte Label („Arbeitsmarktexperte“), die als Zertifikate dienen können. In diesem Zusammenhang begründen die „EliteökonomInnen“ der akademischen Welt einen diskursiven Kult, der bestimmte Zertifizierungsoptionen für Wirtschaftsexperten in Medien, Politik und Wirtschaft eröffnet. Aus der Sicht der Kontexte – also Medien, Politik, Wirtschaft –, in denen sich ÖkonomInnen als „Wirtschaftsexperten“ diskursiv inszenieren, erscheint die Universität mit ihrem Elitekult als Ort der „sozialen Herkunft“, die in den Inszenierungen ratifiziert wird und den Diskursakteuren dort Anerkennung verschafft (Maeße 2012).

Die vorliegende Studie geht der Frage nach, wie in zeitgenössischen Gesellschaften Wirtschaftsexperten diskursiv produziert werden und wie das Verhältnis von Wirtschaftswissenschaft und Gesellschaft konturiert ist. Damit wird hier eine gesellschaftliche Einbettung von akademischen Diskursen vorgenommen. Während die Kapitel drei, vier und fünf die Innenwelt der akademischen Ökonomie als einen auf „Exzellenz“ ausgerichteten Wissenschaftsdiskurs ausleuchten, befassen sich die Kapitel zwei und sechs mit der gesellschaftlichen Umwelt der akademischen Ökonomie. Sie gehen der Frage nach, wie in der Innenwelt ein Exzellenzdiskurs entstehen konnte, der einerseits eine globale Reichweite hat und der andererseits durch ausgeprägte Wissenschaftshierarchien gekennzeichnet ist. Während für den Fall der Sozialwissenschaften Differenzierungsprozesse im Wissenschaftssystem entlang qualitativ-konstruktivistischer und quantitativ-prognostischer Wissenschaftsparadigmen oft mit internen Dynamiken erklärt werden (Abbott 2000), sollen die hier konstatierten Hierarchisierungs- und Globalisierungsprozesse der deutschsprachigen VWL maßgeblich als Effekt außerwissenschaftlicher, gesellschaftlicher Umbrüche verstanden werden. Diese treten im Zuge von Globalisierung, Entdifferenzierung und Reflexivierung gesellschaftlicher Beziehungen ab dem letzten Drittel des 20. Jahrhunderts zutage und wirken somit in einer post-industriegesellschaftlichen Umwelt (siehe Kapitel zwei).

Obgleich auch in der VWL die von Abbott genannten innerdisziplinären horizontalen Differenzierungsdynamiken wirken, kommen die vertikalen strukturbildenden Impulse im Falle der zeitgenössischen VWL vor allem von außen. Weil ökonomische Experten in den Medien, der Politik oder der Wirtschaft agieren, befindet sich die akademische Volkswirtschaftslehre in enger Beziehung zu ihrem Außen. Damit steht hinter dieser Fallstudie eine umfassende Forschungsperspektive zur Untersuchung ökonomischen Expertentums in der Gesellschaft, die von einer modernisierungstheoretischen Hypothese inspiriert ist. Während hier der Blick auf die Innenwelt der Ökonomie gerichtet wird, sollen die Umbrüche im gesellschaftlichen Umfeld an anderer Stelle beleuchtet werden (Maeße 2015a).

Ein wesentlicher Effekt jener gesellschaftlichen Umbrüche seit den 1960er und 1970er Jahren ist die Bildungsexpansion, die eine allgemeine „Akademisierung“ und „Verschulung“ von Legitimitätsmustern durch die Verbreitung akademischer Zertifikate einleitet (Angermüller und Maeße 2014). Akademische Zertifikate werden nun nicht nur im Arbeitsmarkt relevant, sondern ab den 1980er Jahren im Zuge von neuen Zertifizierungs-, Qualitätsmessungs- und Evaluierungsverfahren zunehmend auch in Wissenschaft, öffentlichen Verwaltungen oder Unternehmen. Ab den 1990er Jahren prägt die mittlerweile voll entwickelte, akademisierte Zertifizierungsindustrie schließlich auch den politischen Diskurs, etwa durch die Akademisierung der Wirtschaftsforschungsinstitute. Weil im Zuge dieser Entwicklung nicht länger nur die Vergabe von hohen sozialen Positionen, sondern auch politische Entscheidungen im Namen von „Qualität“, „Exzellenz“ und „Expertentum“ legitimiert werden müssen, entsteht ein gesellschaftliches Bedürfnis nach neuen Qualitätssiegeln. Um diese zu produzieren, werden „Eliteökonom“ benötigt. Gegenüber der klassischen Eliteforschung, die üblicherweise die materielle Dimension von Eliten untersucht, wird hier der symbolische Einfluss von Elitediskursen in den Blick genommen: Die Klasse der „Eliteökonom“, so die These dieser Arbeit, ist in erster Linie eine Klassifizierungsklasse, weil es weniger um den materiellen Reichtum von Eliten als vielmehr um die Deutungsmacht einer bestimmten sozialen Gruppe geht.³ Denn die Macht des Ökonomischen in der Gesellschaft erzwingt Transformationen im Wissenschaftssystem: „Elitisierung“ in der akademischen Welt sowie „Bildungsexpansion“ und „Akademisierung“ in der Gesellschaft treten in eine dialektische Spirale ein. Diese dialektische Spirale stößt wiederum Prozesse der Machtakkumulation in der akademischen Welt an, welche durch die Interaktion von Diskursen und materiellen Ressourcen vorangetrieben werden (vgl. Abb. 1.1).

³ Siehe etwa für den britischen Fall: Lee et al. (2013), für die USA: Fourcade (2009) und Coates (1993), für Frankreich: Lebaron (2001a).

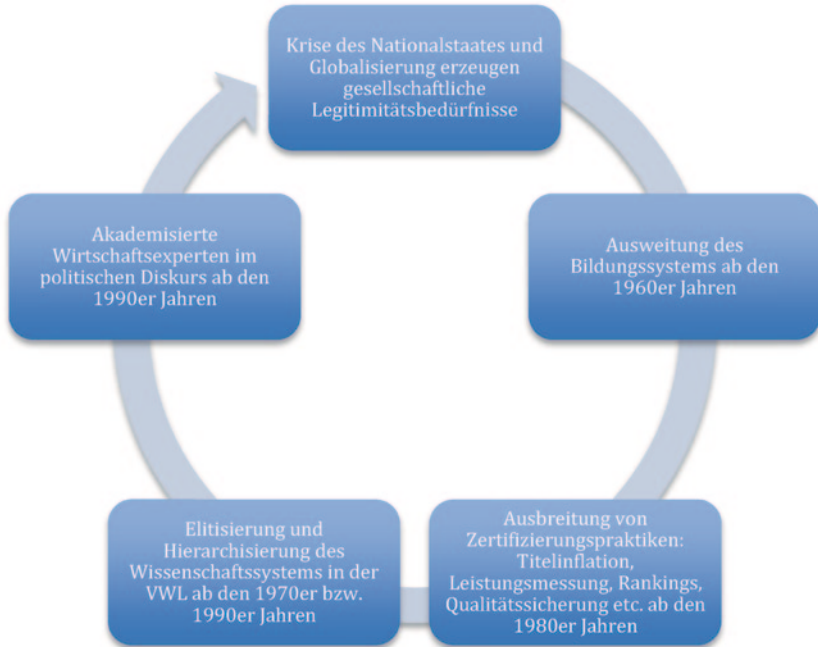


Abb. 1.1 Dialektik von Legitimierungsbedürfnissen der Gesellschaft, Bildungsexpansion, Akademisierung des politischen Diskurses und Elitisierung des akademischen Diskurses. (Quelle: Eigene Darstellung)

Sowohl die Wirtschaftssoziologie als auch Studien zur Politischen Ökonomie befassen sich mit der Rolle von Wirtschaftsexperten in Märkten, Staat und Gesellschaft. Genau hier besteht weiterer Forschungsbedarf. Denn bevor ÖkonomInnen als Wirtschaftsexperten ihre Rollen in Politik, Wirtschaft und Medien einnehmen können, müssen sie erst einmal zu dem gemacht worden sein, was sie sind: akademisch zertifizierte Experten. Dieser Umstand wirft die Forschungsfragen für diese Arbeit auf. Wie werden ÖkonomInnen fabriziert? Welche Prozesse, Strukturen und Stationen müssen durchlaufen werden, um schließlich das Siegel „Ökonom“ bzw. „Ökonomin“ tragen zu können? Wie ist die soziale Welt strukturiert, in der ÖkonomInnen sich als „Experten“ diskursiv positionieren können?

Die Bildung wissenschaftlicher Persönlichkeiten untersucht die Wissenschaftssoziologie als einen Prozess der Sozialisation (Engler 2001) und gestufter Karrierewege (Gross und Jungbauer-Gans 2007). Aus der Sicht der Diskursanalyse (Angermüller 2013) müssen WissenschaftlerInnen einen mehrstufigen Prozess der

Positionierung durchlaufen, bis sie schließlich jenes Zertifikat erhalten, das ihnen die Berechtigung verleiht, in unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten im Namen ihrer jeweiligen Disziplin als „Experten“ auftreten zu können: In manchen Fällen reicht hierfür ein einfacher Studienabschluss, andere soziale Kontexte setzen die Promotion voraus. Als „Wirtschaftsexperte“ im engeren Sinne gilt man in der Regel aber erst dann, wenn man über höchste akademische Weihen verfügt und unterschiedliche Formen institutioneller Macht auf sich vereinen kann.

Während die unteren akademischen Grade disziplinübergreifend einen Prozess der Titelinflation durchlaufen und damit für die machtvolle Positionierung in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft immer seltener infrage kommen, können in jenen Disziplinen, die von besonderer gesellschaftlicher Relevanz sind, Verknappungsprozesse ab den oberen Etagen bis zur Spitze beobachtet werden (Müller und Pollak 2008; Hartmann und Kopp 2001). Dadurch wird einer Wertminderung bestimmter Titel und Anerkennungsgrade gegenüber anderen Zertifikaten entgegengewirkt. Während diese Verknappungsprozesse in manchen Fällen nur bedingt vom Bildungssystem geleistet und vor allem innerhalb jener Wirtschaftsunternehmen oder staatlichen und politischen Organisationen durch formelle und informelle Auswahlprozesse selbst erbracht werden, in denen die Posten in den oberen Etagen vergeben werden, ist die Bildung ökonomischen Expertentums auf Verknappungsstrategien innerhalb der akademischen Welt angewiesen. Für die Prozesse der diskursiven Positionierung von werdenden WirtschaftswissenschaftlerInnen bedeutet dies freilich, dass die Kontexte, in denen die Positionierungsbiographien verlaufen, von Bedeutung sind. Wenn wir also wissen wollen, warum Wirtschaftsexperten und ökonomisches Wissen in der Gesellschaft auf so viel Anerkennung stoßen, dann lohnt sich ein Blick hinter die Kulissen akademischer Positionierungspraktiken. Nicht nur die diskursiven Praktiken, die zur Verleihung höchster Grade erforderlich sind, sind von Bedeutung; auch die Besonderheiten jener Welt, in der diese Praktiken sich abspielen, müssen in den Blick genommen werden, um zu verstehen, wie ÖkonomInnen fabriziert werden. Somit sind einerseits die Diskurse von ÖkonomInnen relevant und andererseits die sozialen Welten, in denen diese von statten gehen. Wie verläuft dieser Prozess?

ÖkonomInnen beginnen ihre diskursive Karriere als werdende WissenschaftlerInnen zunächst damit, dass sie eine Welt betreten, die bereits vorstrukturiert ist und für sie bestimmte Stationen bereithält, die durchlaufen werden müssen. In der Wirtschaftswissenschaft spielen hier seit dem Ende der 1990er Jahre die Graduiertenschulen in den großen Einrichtungen in München, Frankfurt, Mannheim, Bonn oder Köln eine besondere Rolle. Um an die „Fleischtöpfe“ der höchsten akademischen Würden zu gelangen, müssen ÖkonomInnen systematisch und nicht nur sporadisch in bestimmten Journalen publizieren. Hierfür erhalten sie in den Graduiertenschulen nicht nur das notwendige *know how*, sondern sie treten hier